



## **Endzeitvisionäre und Weltuntergangster**

Norbert Rath

Zitation: Rath, Norbert (2016): Endzeitvisionäre und Weltuntergangster, in: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2016 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

*„Die Fähigkeit des Menschen zum Selbstbetrug ist erstaunlich.“*

*(Thomas Mann: Joseph und seine Brüder, Bd.2, S. 760)*

Karl Kraus prägte 1933, in Anspielung auf den Titel des seinerzeitigen Bestsellers von Oswald Spengler „Der Untergang des Abendlandes“ (1918/1922), die Formulierung „Untergangster des Abendlandes“ (Kraus 1967, S. 65). Kraus zitiert Spengler: „Niemand konnte die nationale Umwälzung dieses Jahres [1933] mehr herbeisehnen als ich“ und kommentiert: „Er versteht die Untergangster des Abendlandes, und sie verstehen ihn.“ Die „Untergangster“, die Karl Kraus vor Augen standen, waren Hitler, für dessen ‚nationale Revolution‘ der rechtskonservative Spengler 1933 eine Zeitlang Sympathien hegte, und seine politischen Akteure, die es dann tatsächlich innerhalb von wenigen Jahren fertig brachten, Europa in einen neuen Weltkrieg zu stürzen.

Der folgende Essay befasst sich mit Endzeitvisionären und „Untergangstern“: Personen oder Gruppen, die Untergänge der Welt, zumindest ihrer Gegner, voraussehen oder zu inszenieren trachten. An zahlreichen Beispielen aus der Geschichte lässt sich zeigen, dass sich Menschen durch Prophezeiungen des drohenden Untergangs ihrer Lebensweise, ihrer Kultur oder des menschlichen Lebens auf der Erde überhaupt, in folgenreicher Weise für eine bestimmte Religion, Weltanschauung, Morallehre oder Handlungsweise mobilisieren lassen. Die absolute Bedrohung durch das angeblich bevorstehende Ende kann zu einer besonderen Bereitschaft führen, die eigene Lebensführung radikal umzugestalten, Eigentum wegzuschenken und sogar das eigene Leben für die gemeinsame Sache zu geben, aber ebenso auch dazu, entgrenzte Kriege zu führen, die Gegner als unmenschliche oder satanisch verführte Feinde zu betrachten und Unbeteiligte und Unschuldige in den eigenen Tod mit hineinzuziehen.

Im Folgenden soll zunächst auf einige wirkungsgeschichtlich höchst folgenreiche Endzeitvorstellungen der großen monotheistischen Religionen kurz hingewiesen werden (I). An einer Reihe von Beispielen wird dann die Wirkungsmacht eschatologisch-messianischer Denkweisen illustriert. Anhand der Münsteraner Täuferherrschaft (1534-35) können sozialrevolutionäre Folgen des Glaubens an ein baldiges Weltende skizziert werden (II). Die Besetzung der Großen Moschee in Mekka (1979) ist ein Beispiel für die Virulenz des Mahdi-Konzepts im Islam (III). Individual-eschatologische Motive in der Annahme, dass das Selbstopfer den sofortigen Eintritt ins Paradies verbürge, spielen eine bedeutende Rolle für die Attentäter des 11. 9. 2001 (IV) und aktuell für Kämpfer des sogenannten Islamischen Staates (V).

## I Endzeitvorstellungen in den großen monotheistischen Religionen

*„Die nie ganz aufgegebenen Träume, das Himmelreich sei nahe, flammten immer wieder neu auf.“ (Dahlheim 2013, S. 360)*

In Zeiten, in denen sich Völker oder religiös gebundene Kollektive von einer als feindlich empfundenen äußeren Macht in ihrer Identität oder sogar in ihrer Existenz gefährdet sehen, können sich Vorstellungen von einem plötzlich auftretenden Erlöser verbreiten, der das eigene Kollektiv vor der drohenden Vernichtung bewahrt und von der herrschenden Unterdrückung befreit. „Prophetie und Messianismus sind zentrale Bestandteile der jüdischen Tradition, die sich aus den Erfahrungen von Exil, Eroberung, Unterdrückung, Vertreibung und Verfolgung gespeist haben.“ (Riesebrodt 2007, S. 230) Das Muster für eschatologisch begeisterte Sinngebungen lässt sich auf die Formel bringen: In der äußersten Not wird ein Gottgesandter durch plötzliches Eingreifen helfen, die Seinen retten und die Feinde der Gerechten untergehen lassen. Solche Erwartungen, nicht selten verbunden mit Endzeitspekulationen und -visionen, finden sich schon im vorchristlichen Judentum: Ein frühes Beispiel ist das Buch Daniel (um 160 v. Chr.). Es entstand während des Makkabäer-Aufstandes, der gegen die Seleukidenherrschaft unter Antiochos IV. und seinen Nachfolgern gerichtet war, und lieferte den Aufständischen, modern gesprochen, eine geschichtstheologische Legitimation.

Endzeiterwartungen im antiken Judentum finden sich somit seit dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert (eine Übersicht dazu bei Grüter 2011, S. 57 ff.). Für das „Frühjudentum“ unterscheidet man „gewöhnlich zwei Haupttypen der Erwartung, den rabbinischen und den apokalyptischen“: „Der rabbinische Typus [...] erwartet [...], dass Gott eines Tages aus seiner Verborgenheit hervortritt und offen seine Macht zeigt; so kommt es zur Unterscheidung von zwei Äonen. Noch zu diesem Äon werden die Tage des Messias gezählt, das messianische Zwischenreich, das den Übergang zum kommenden Äon darstellt. An dieser Stelle gliedert sich der zelotische Typus aus, der dieses Reich mit politischen Mitteln herbeizuführen versucht und so die Eschatologie politisiert, die Hoffnung Israels wesentlich als politisches Programm versteht.“ (Ratzinger 2007, S. 35 f.) So wurde etwa Bar Kochba als Messias ausgerufen; sein Aufstand gegen die römische Herrschaft (132-135 n. Chr.) endete mit einer völligen Niederlage und der Vertreibung der Juden aus Jerusalem. „Die apo-

kalyptische Erwartung betont demgegenüber stärker den radikalen Unterschied der beiden Äone; sie entwickelt sich als Ausdruck der Hoffnung in hoffnungslos-minoritären Situationen“ (ebd., S. 36).

Endzeitvoraussagen finden sich im christlichen Kontext in den Paulus-Briefen (Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts), in den neutestamentlichen Evangelien und, mit wirkungsgeschichtlich kaum zu überschätzender Bedeutung, in der Apokalypse des Johannes von Patmos (geschrieben zwischen 95 und 98 nach Chr.), dessen Untergangsvisionen in extremen und extrem wirkungsmächtigen Sprachbildern festgehalten sind. Gerichtet ist die Johannes-Apokalypse vor allem gegen den Druck der römischen Herrschaft, wobei im Offenbarungstext nicht von Rom die Rede ist, sondern – in verdeckter Sprache – von Babylon.

„Als die Hoffnung der ersten Generation [der Christen] auf die baldige Wiederkunft Christi schwand, kam die Einsicht, sich auf Erden einrichten zu müssen.“ (Dahlheim 2013, S. 358) Endzeiterwartungen kehren im antiken Christentum wieder, besonders unter dem Druck von Verfolgungen. Auch in mehreren Suren (z.B. Sure 81 und 82) des Korans werden endzeitliche Katastrophen und wird ein endzeitliches Gericht angekündigt (vgl. Eliade 1993, S. 314 f.). Ähnliche Vorstellungen tauchen, vorzugsweise in Krisenzeiten, in den christlichen Gesellschaften Europas immer wieder auf (bei Hussiten, Lutheranern, Täufern u. a.) und tragen zum Ausbruch der vor allem durch extreme soziale Ungleichheit motivierten innergesellschaftlichen Konflikte und Bürgerkriege des 15., 16. und frühen 17. Jahrhunderts bei (vgl. Schilling 1998 und 2012).

Der Glaube an einen bevorstehenden (Welt-)Untergang wird in der Regel verstanden als privilegiertes Wissen einiger weniger, die diesen Untergang visionär erschaut haben oder denen er, etwa durch einen Engel, mitgeteilt worden ist. Der Untergang kann möglicherweise durch Bekehrung, Reue und veränderte Lebensführung abgewendet werden (dies die Botschaft des biblischen Buches Jona). Er ist nicht nur eine Bedrohung, sondern kann auch die alles verändernde Möglichkeit mit sich bringen, ein neues Leben anzufangen und/oder in eine neue Welt einzugehen, allerdings nur für eine Minderheit von Gläubigen, die auf die Lehren des Weltuntergangspropheten hören bzw. sich dem in der Endzeit kommenden Messias oder Mahdi anschließen und seinen Weisungen folgen.

Der bevorstehende Weltuntergang bietet eine hervorragende strategische Position für den, der schon im Vorfeld von ihm weiß. Er kann sein Wissen über das bevorstehende Schicksal der Welt mit anderen teilen oder es für sich und die Seinen reservieren. Jonas flieht zunächst vor der ihm gestellten Aufgabe, das Volk von Ninive über das bevorstehende Ende aufzuklären, und muss förmlich dazu gezwungen werden, Untergangsprophet zu werden. Als der Untergang aber – infolge der Bekehrungswirkung seiner Predigt – ausbleibt, fühlt er sich gedemütigt und rechnet mit seinem Gott. Das Prophezeite ist nicht eingetroffen, nicht obwohl, sondern gerade weil es prophezeit wurde. Das ist eine potenziell erfreuliche Wirkung von Untergangserzählungen, auch wenn Jonas von dieser Entwicklung der Ereignisse mehr als enttäuscht ist. Nebenbei gesagt, ist es ein zentrales Motiv für das Verfassen von Dystopien wie z. B. 1984 von George Orwell.

Es gibt aber, insbesondere in den letzten Jahrzehnten, auch die wesentlich bösartigere Variante, dass der prophezeite Untergang durch die Unheilspropheten selbst veranlasst oder veranstaltet wird. Solche Versuche einer Beglaubigung finden sich bei einer ganzen Reihe von Massenmord- bzw. Massenselbstmordereignissen, herbeigeführt z.B. durch die „Peoples Temple“-Gemeinschaft in Guayana (1978), durch den „Sonnentempler-Orden“ (1994), durch die Aum-Sekte in Japan unter

Führung ihres Guru Asahara (1995) oder durch die „Heaven’s Gate“-Gruppe (1997) (Lifton 2000, S. 17 ff., 290 ff.).

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts entsteht – vor allem in den USA – eine Vielzahl von eschatologisch inspirierten, die Endzeit erwartenden Gruppierungen. Vorstellungen von einem kommenden Christus oder Messias werden von ihnen aktualisiert und in immer neue Kontexte gestellt. Endzeitliche Phantasien dienen den verschiedensten Interessen und sind in hohem Maße religions- und allgemeinpolitisch manipulierbar; selbst ein Politiker wie Obama kann dann schlichten Gemütern als Antichrist erscheinen. In der Gegenwart sind derartige eschatologische Erwartungen von Bedeutung für viele Fundamentalisten. Sie gehen zumeist von dem einen allmächtigen, die Geschichte durch sein direktes Eingreifen bestimmenden Gott aus, der am Gerichtstag die Menschen in den Himmel erhebt oder zur Hölle verurteilt. Die Gruppe der Rechtgläubigen, die unerschütterlich an ihrem Glauben festhält und nach den Lehren ihrer heiligen Schrift handelt, kann des Himmels oder Paradieses gewiss sein. Sie mag zwar vor diesem Tag viel Leid erfahren, schließlich aber wird sie auf ewig belohnt werden. Viele fromme Mormonen, Zeugen Jehovas oder Adventisten glauben, das Ende dieser Welt stehe bevor, der radikale Umsturz der jetzigen Weltordnung durch göttlichen Eingriff sei nahe, und sie könnten und müssten sich darauf einstellen, indem sie dulden und darauf hoffen, als Auserwählte zu überleben bzw. in die Neue Welt einzugehen, oder auch aktiv in der Weise, dass sie die Ahnungslosen davon zu überzeugen suchen, dass es mit ihrer Welt zu Ende geht. „Der Weltuntergang wird privatisiert und gleichzeitig monopolisiert zum Fluchtpunkt der Sehnsucht und Gewissheit eines Grüppchens Erwählter, welche als die einzigen Gerechten in der Verworfenheit des Diesseits ausharren“ [...] (Halter 1999, S. 13).

Vorstellungen von den USA als Vertreter des ‚Guten‘, ja Erlöserstaat dienten nicht selten zur Legitimation der Außenpolitik der USA. Wenn G. W. Bush von der „Achse des Bösen“ sprach oder davon, Gott habe ihn beauftragt, den Irak von Saddam Hussein zu befreien, dann gingen solche Erlösungsvorstellungen aus dem Bereich religiös-politischer Rhetorik fließend in den Bereich politischen Handelns über. Eschatologische Denkweisen spielen für weite Kreise der Bevölkerung in den USA eine große Rolle, weit über die Botschaften endzeitlich ausgerichteter Kirchen hinaus. Nach den Suizidanschlägen des 11. 9. 2001 fürchteten – Time/CNN zufolge – „59 % aller [US-] Amerikaner, dass die apokalyptischen Weissagungen der Bibel wahr werden, und 25 % glaubten sogar, die Bibel habe den terroristischen Angriff auf New York vorausgesagt“ (Moltmann 2002, S. 42). Moltmann zufolge wird die Bibel in solchen Deutungen unhistorisch interpretiert, sie wird „nicht als Glaubenszeugnis gelesen, sondern als verschlüsselter göttlicher Fahrplan für die Weltgeschichte“ (ebd.).

„Die prophetischen und millenarischen Vorstellungen der abrahamitischen Traditionen bestätigen ganz klar die zentrale Bedeutung des Versprechens der Religion, Unheil abzuwenden, Krisen zu bewältigen und Heilszustände herbeizuführen.“ (Riesebrodt 2007, S. 233). Zum Problem wird das besonders da, wo Heilsvorstellungen in unvereinbarer Weise miteinander konkurrieren, wo das, was die einen als Heil betrachten, zum Beispiel die weltweite Durchsetzung des Islams oder des Christentums, den andern geradezu als widergöttliches Unheil erscheinen kann. Für Samuel P. Huntington bringt die gegenwärtige „weltweite Renaissance der Religion“ (1996, S. 144) kaum absehbare Folgen mit sich; sie erwachse nicht nur aus wiederentdeckten religiösen Überzeugungen, sondern es handle sich dabei um sehr komplexe Prozesse, die wesentlich mit demographischen Faktoren und den Auswirkungen der Modernisierung auf traditionale Gesellschaften zu tun

haben und durchaus zur Quelle von inner- und zwischenstaatlichen Konflikten werden können, insbesondere an den Grenz- und Bruchlinien religiös bestimmter Kulturen.

Es lässt sich fragen, ob nicht auch Heilsversprechungen säkularer politischer Ideologien nach dem Muster prinzipiell unerfüllbarer Versprechungen aufgebaut sind (Gray 2009). Victor und Victoria Trismondi (2006) zeigen, wie aus konkurrierenden messianischen Prophezeiungen Rechtfertigungen für einen Krieg der Religionen abgeleitet werden können. Besonders gefährlich sei der Streit um die messianische Stadt par excellence – Jerusalem; wie ein Funke im Pulverfass könnten hier Bestrebungen zur Wiedererrichtung des – vor fast zweitausend Jahren – unter Titus (70 n. Chr.) zerstörten jüdischen Tempels wirken.

Mehr als dreihundertfünfzig Voraussagen zu Weltuntergängen hat Kerstin Schimandl (2012) zusammengestellt, wobei glücklicherweise die für die Vergangenheit vorausgesagten nicht fristgerecht eingetroffen sind. Schon Voltaire hatte vor mehr als 200 Jahren über den Wahrheitsanspruch von Prophezeiungen gespottet: „Zugestanden: Prophet zu sein ist ein böses Handwerk. [...] Man muß dem eigenen Gemüt nur einen gewissen Grad von Begeisterung schaffen [...]. Die Propheten zu verstehen ist des menschlichen Geistes Meisterstück. Und so will ich darüber nichts mehr sagen.“ (Voltaire 1984, S. 704)

## II Endzeiterwartungen bei den Münsteraner Täufern (1534-35)

*„Die neue djihadistische Bewegung und ihr Kampf für ein neues heiliges Land mit unbestimmten Grenzen sind das jüngste Glied in einer langen Reihe von messianischen Aufbruchsbewegungen, als deren (vorläufig) letzte in Deutschland [...] der Münsteraner Täufer-Staat ('Neues Jerusalem') der Jahre 1534/35 in Erinnerung ist, der in einer Schreckensherrschaft endete.“ (Dahmer 2015a, S. 5)*

Eine der wichtigsten neuen Monographien zu Luther, die von Heinz Schilling (2012), stellt ihn als einen Theologen dar, der tief davon überzeugt ist, in der Endzeit der Welt zu leben. Auf die Frage: „Wie hätte sich der Reformator [Martin Luther] auf einer EKD-Synode gefühlt?“ gibt der Historiker Lucian Hölscher die Antwort: „Er wäre wohl vor allem überrascht, dass das Weltende noch immer nicht gekommen ist.“ (Hölscher 2012, S. 2) Nicht nur Luther, auch zahlreiche Zeitgenossen wie Thomas Müntzer, Michael Stifel, Melchior Hoffman oder die Täuferpropheten in Münster sahen sich in der Endzeit der Welt stehend, ähnlich wie eine Generation vor ihnen Savonarola in Florenz oder mehr als ein Jahrhundert früher Jan Hus in Prag. Der Mathematiker und ehemalige Augustinermönch Stifel (ca. 1487-1567) war aufgrund sorgfältiger eigener Berechnungen davon überzeugt, dass am 19. Oktober 1533 die Welt untergehen werde. Stifel, protestantischer Pfarrer in Lochau (heute Annaburg), überzeugte seine Gemeinde von diesem Termin. Bauern der Umgebung stellten daraufhin ihre Arbeit ein, viele Familien verschenkten – wie die Mitglieder der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem im 1. Jahrhundert – ihr Hab und Gut, um unbelastet von irdischem Besitz in

die kommende neue Welt einzugehen. Als das Weltende nicht wie vorhergesagt eintraf, wurde Stiefel für vier Wochen zu seinem Schutz in Haft genommen, fand aber schließlich, unterstützt von Luther, eine neue Anstellung als Mathematiker, in der er sich diesmal glänzend bewährte.

„Die Neigung, die Gegenwart als Endzeit zu verstehen, war um 1530 sehr verbreitet. Gelehrte und Volk sahen überall die in der Bibel genannten Vorzeichen der Endzeit: Kometen, Krieg, Seuchen, Teuerung.“ (Klötzer 2000a, S. 73) Der Arzt Michel Servet schreibt 1547 nach Genf: „Ich werde mich in den Michaelskampf stürzen und [...] ich weiß, daß ich dabei den Tod finden werde“; Servet „verkündigte das nahe Weltende, einen heiligen Krieg des Erzengels Michael gegen die Antichristen Roms und Genfs, und er, der den Namen des Erzengels trage, werde in diesem Kriege kämpfen und sterben.“ (Durant, Bd. XVIII, S. 256). In der Tat brachte Calvin ihn in Genf auf den Scheiterhaufen und reihte sich damit unrühmlich in die große Schar derer ein, die ihren eigenen Glauben für besser gesichert halten, wenn sie andere für ihn sterben lassen.

Der Täufer Melchior Hoffman prophezeite für 1532 in Straßburg das Neue Jerusalem. Der Termin verstrich, Hoffman wurde in Straßburg gefangen gesetzt. Obbe Philips, ein zeitweiliger Anhänger Hoffmans, berichtet über die Zeitumstände, unter denen den Täufern – nach dem Reichsgesetz von 1529, das die Erwachsenentaufe bei Todesstrafe verbot – nur noch die Hoffnung auf einen Messias blieb: „Die ganze Welt verfolgte uns auf den Tod um unseres Glaubens willen, mit Feuer, Wasser, Schwert und aller blutigen Tyrannei.“ (zit. n. van Dülmen 1974, S. 106) Die insbesondere bei verarmten Handwerkern in Friesland und den Niederlanden Widerhall findende Täufer-Bewegung radikalisierte sich angesichts der rücksichtslosen Verfolgungen. In Münster setzten sich die Täufer am 10./11. 2. 1534 gegen die Altgläubigen und die Lutheraner durch, ihrer Wahrnehmung nach unterstützt von Himmelszeichen: „Der 10. Februar war ein Wendepunkt für die Getauften in Münster. [...] In den Wolken erschienen ihnen die Bilder eines Reiters auf einem weißen Pferd mit einem Schwert in der Hand und eines Mannes, von dessen Händen Blut tropfte. Außerdem sahen sie drei Sonnen“ (Klötzer 2000a, S. 74). Die zu ihren Annahmen passende Deutung von Zeichen spielt seit jeher für Endzeitgläubige eine herausragende Rolle.

Die aus den Niederlanden zugewanderten Propheten Jan Matthys und Jan van Leiden erklären Münster zum Neuen Jerusalem und sagen für Ostern 1534 die Wiederkehr Christi voraus (vgl. Klötzer 2000a, S. 73). Aus einem Verhör von nach Münster ziehenden, aber vor der Ankunft abgefangenen Täufern weiß man, welche Hoffnungen sich im Februar 1534 mit Münster verbunden haben: „Bis Ostern wolle Gott die Welt grausam strafen, so dass nicht der zehnte Mensch übrig bleiben werde. Allein in Münster seien Friede und Sicherheit, das sei die Stadt des Herrn, das Neue Jerusalem. Da werde der Herr die Seinen erhalten, alle sollten genug haben“ (zit. nach ebd., S. 75).

Jan van Leiden fordert Ende Februar nach der Konstituierung des neuen Rates am 24. 2. 1534 die Vertreibung der Taufunwilligen. Die Altäre auch des Doms und der Klöster werden nun zerstört, das Ratsarchiv wird verbrannt, die Bibliothek des Domherrn und Humanisten Rudolf von Langen vernichtet, dies ein Ausdruck des endgültigen Bruchs der Täufer mit der Gelehrsamkeit der Humanisten und mit dem geistlichen Stand überhaupt (vgl. Klötzer 2000b, S. 107). Der Zweifel an der Wahrheit des von den Propheten Jan Matthys und Jan van Leiden Vorhergesagten ist im Reich der Täufer eine schwere Verfehlung: Hubert Rüscher, ein führendes Gildemitglied, „hatte auf der Wache gesagt, die Propheten und Prädikanten würden so lange prophetieren, dass sie uns um den Hals bringen würden [dies eine, im Nachhinein betrachtet, zutreffende Prophezeiung, N.R.], sie müßten wohl einen Teufel im Leib haben. [...] Da sagten die Propheten und Prädikanten, er wäre

des Todes würdig, er müsse sterben, er hätte Gott erzürnt, und es wäre so Gottes Wille, Gott wollte nichts Unreines in der Stadt haben.“ (Bericht des Zeitgenossen Gresbeck, zit. nach Klötzer 2000b, S. 112) In der Tat wird Rüscher durch einen von Jan Matthys auf ihn abgegebenen Schuss tödlich verletzt, ohne dass vorher ein förmliches Gerichtsverfahren stattgefunden hätte.

Der Bischof Franz von Waldeck bereitet nach dem innerstädtischen Sieg der Täufer seit Februar 1534 die Belagerung Münsters vor. Bei einem Ausfall aus der Stadt findet Jan Matthys am Ostertag (5. April 1534) den Tod. Vermutlich hat er ihn gesucht, um eine in der Apokalypse genannte Bedingung des Eintreffens Christi, den Tod der beiden Zeugen seiner Wiederkehr, zu erfüllen (vgl. Klötzer 2000b, S. 113). Sein Nachfolger wird Jan Bockelson van Leiden, der das Ende von Jan Matthys in einer Vision vorausgesehen haben will (vgl. van Dülmen 1974, S. 110). Nach dessen Tod müssen die Täufer verarbeiten, dass die „Naherwartung sowohl der Christusherrschaft als auch des göttlichen Strafgerichts“ zunächst einmal getrogen hat (Klötzer 2000b, S. 113). Obbe Philips zeigt sich enttäuscht über das Ausbleiben des Vorhergesagten: „Welche Bücher, Schriften und Briefe sie [Jan Matthys, Jan van Leiden und Bernd Rothmann] uns täglich schickten und welche großen Zeichen, Wunder, Gesichte und Offenbarungen sie täglich hatten; dann daß solche prahlerischen Propheten und Prophezeiungen so rasch ein Ende nahmen und sich selbst verdrehten.“ (zit. n. van Dülmen 1974, S. 104)

Bernd Rothmann, Jan Matthys, Jan van Leiden und ihre Anhänger sind Endzeitgläubige, die nicht mehr – wie Melchior Hoffman – zwar predigen, aber sonst gewaltlos abwarten, welche Ereignisse für den Untergang und die Erneuerung der Welt vorherbestimmt seien, sondern die unter dem Druck der Verfolgung selbst aktiv werden, um das in Münster erneuerte Jerusalem zu schützen und das in ihrem Verständnis einzig wahre täuferische Christentum zu bewahren und kämpferisch weiter zu verbreiten. „Verarmung und Verfolgung durch die Obrigkeit förderten das Bewußtsein vom nahen Weltende und der Auserwählung und führten die anfänglich gemäßigte Bewegung über in ein radikal eschatologisch ausgerichtetes Schwärmertum.“ (van Dülmen 1974, S. 14) Der Prediger Bernd Rothmann rechtfertigt diese Einstellung (1534): „Gott weiß, daß unser herzlicher Vorsatz bei der Taufe war, um Christi willen zu leiden, was man uns antun würde: aber es hat dem Herrn anders gefallen, und gefällt ihm auch noch, daß wir und alle rechte Christen zu dieser Zeit nicht nur die Gewalt der Gottlosen mit dem Schwert abwehren, sondern er will auch seinem Volk das Schwert in die Hände geben, zu rächen alles, was ungerecht ist und Bosheit treibt auf der ganzen Erden, welche er neu machen will, auf daß allein darauf Gerechtigkeit wohne [...] Die Zeit ist da, des freuen sich alle Gerechten und zittern müssen alle Gottlosen auf Erden.“ (ebd., S. 66 f.) Für Rothmann „ist klar und offenbar, daß auch Christus noch in dieser Zeit, auf dieser Erde erscheinen wird und sein Reich einnehmen und seine Feinde umbringen will“ (ebd., S. 204). Münster als neues Zion soll zum Vorbild für die Welt werden, reformatorische Erneuerung geht über in eschatologische Erwartungen und Visionen. „In der neu entstehenden Kirche als einer Gemeinschaft der Heiligen stellten Reiche nach dem Beispiel der Jerusalemer Urgemeinde ihren Besitz zur Verfügung. Unter den christlichen Brüdern und Schwestern sollte die Armut abgeschafft sein.“ (Klötzer 2000a, S. 73)

Wenn der Rahmen eines vorausgewussten Ablaufs der Endzeit einmal da ist, kann das Bild darin jeweils unterschiedlich ausgefüllt werden. So kann die Wiederkehr Christi als des endzeitlichen Richters erwartet werden für den Tag der Schlacht von Frankenhausen (so von Thomas Müntzer 1525), für Straßburg (so von Melchior Hoffman 1532), für Lochau (so von Michael Stifel 1533), für

Münster (so von Jan Matthys 1534 und Jan van Leiden 1534/1535). Mit ihrem aktiven Eingreifen in die endzeitlichen Kämpfe zwischen Gut und Böse kündigen die Münsteraner Täufer Kaiser, Reich und Bischof den Gehorsam auf. Eine Attentäterin, Hille Feicken aus Westfriesland, macht ihnen den Vorschlag, sie wolle wie die biblische Judith den Lauf der Geschehnisse wenden (vgl. van Dülmen 1974, S. 278). Sie wolle sich beim feindlichen Kriegsherrn, dem Fürstbischof Franz von Waldeck, einschleichen, um ihn, wie sie im späteren Verhör unter Folter aussagt, „tom teken Holofernes tomaken“, ihn „zum Zeichen Holofernes zu machen“ (möglicherweise auch: „zum zweiten Holofernes zu machen“). Sie will ihn also töten, weil er Münster, das neue Jerusalem, bedroht; ihr Vorhaben aber wird verraten, und sie wird hingerichtet (Gresing 2000, S.158).

Nachdem auch Ostern 1535 die erwartete Wiederkunft des Messias nicht stattfindet, verschlechtert sich die Lage der eingeschlossenen Stadt; angesichts der zunehmenden Lebensmittelknappheit sinkt die Moral. Die Landsknechte des Bischofs Franz von Waldeck erobern schließlich, begünstigt durch den Verrat von Überläufern, nach mehr als einem Jahr Belagerung Ende Juni 1535 Münster, im Bündnis mit Truppen des lutherischen Landgrafen Philipp von Hessen und anderer Reichsfürsten. Die gefangen genommenen Anführer der Wiedertäufer werden verhört und im Januar 1536 gefoltert und hingerichtet. Der hessische Prediger Anton Corvinus sieht den Hinrichtungen mit heimlichem Grauen zu; er berichtet darüber in einem Brief an den (ebenfalls lutherischen) Berater des sächsischen Kurfürsten, Georg Spalatin: Jan van Leiden „wurde an einen Pfahl gebunden und nachher mit feurigen und glühenden Zangen gemartert und getötet, gewiß unter großem Beifall und Freude der Priester, an denen Münster immer sehr reich gewesen ist. Diesen fehlte zur vollen Freude auch nichts, als daß nicht auch die Lutheraner durch eben dieselbe Art Strafe aus ihrer Mitte weggeschafft würden.“ (zit. n. van Dülmen 1974, S. 283)

Auch nach der Niederlage der Täufer bleiben Endzeitvorstellungen in Mitteleuropa virulent: „In dieser Situation allumfassender und alltäglich erlebbarer Konfrontation wurden die Jahrzehnte um 1600 zu einer Zeit eschatologischer Unruhe und engster Rückbindung des irdischen Geschehens an den Willen Gottes“; dies habe sich u.a. im Glauben an die Zeichenhaftigkeit von Kometen gezeigt: „als 1618 Kometen am Himmel erschienen, nahm man sie sogleich begierig als Propheten auf und deutete sie so, wie man sie deuten wollte. Innerhalb weniger Wochen erschienen rund 120 Kometenflugschriften, die eine Zeit des Schreckens ankündigten. In den Kirchen wurden 'Kometenpredigten' gehalten, die zur Buße mahnten.“ (Schilling 1998, S. 220 ff.) Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges kamen dann tatsächlich und lösten die apokalyptischen Erwartungen gewissermaßen ein. Von religiös inspirierten Weltuntergangsdeutern wurde und wird seit jeher katastrophalen Ereignissen ein besonderer Sinn zugeschrieben. Wenn Theodor Lessing (1919/1983) die von Historikern geschriebene Geschichte als „Sinnggebung des Sinnlosen“ bezeichnet, so trifft diese Kennzeichnung erst recht auf die Deutung eschatologischer Zeichen und apokalyptisch inspirierter Geschichtstheologien zu.



### III Die Besetzung der Großen Moschee in Mekka (1979)

*„Im Islam wird die Idee eines Messias durch die Erwartungen eines Mahdi, eines Rechtgeleiteten, ausgedrückt, der ein Reich der Gerechtigkeit herstellt.“ (Riesebrodt 2007, S. 232)*

Der Islamwissenschaftler Florian Peil (2006, S. 90) sieht in der Besetzung der Großen Moschee in Mekka den „Auftakt des weltweiten islamistischen Terrors“ und zugleich – als Reaktion auf diese Herausforderung – den Beginn einer verschärften Re-Islamisierung Saudi-Arabiens und einer von den politischen und religiösen Eliten Saudi-Arabiens ausgehenden wahhabitischen Missionierungsarbeit in der islamischen Welt (und nicht nur in ihr).

Am 20. 11. 1979 besetzen Hunderte Bewaffneter den heiligsten Ort des Islams, die Große Moschee in Mekka. „Es ist der Neujahrstag des islamischen Jahres 1400. Mehr als 50000 Menschen sind in dem gewaltigen Gebäude [...] zusammengekommen, um am ersten Gebet im neuen Jahrhundert teilzunehmen.“ ( ebd.) Der Anführer der Besetzer ist der Araber Juhaiman al-Utaibi. Er ruft über die Lautsprecheranlage seinen Freund, den Theologiestudenten Mohammed Ibn Abdallah al-Qahtani, zum Erlöser (Mahdi) aus: „Der Mahdi wird der Welt Gerechtigkeit bringen! Huldigt dem Mahdi, der dieses Königreich von seiner Verkommenheit reinigen wird!“ ( ebd.)

Was hat es mit dem Glauben an einen Mahdi auf sich? Die Uneinigkeit in der islamischen Welt ist für al-Utaibi „ein Zeichen, das den nahenden Jüngsten Tag ankündige.“ ( ebd.) Solche besonderen Zeichen sind für eschatologische Ankündigungen (und für paranoide Wahnsysteme) von größter Bedeutung. „Am Ende der Welt werde der Mahdi auf die Erde herabkommen, um Gerechtigkeit zu verbreiten; Ort seiner Ankunft werde die Kaaba sein. In einem Traum, so erzählte Utaibi dem saudischen Geheimdienst später während eines Verhörs, habe er von Gott den Befehl erhalten, Qahtani als den Mahdi auszurufen. Dieser sei gekommen, um die Umma, die Gemeinschaft der Muslime, wieder zu einen und zum endgültigen Sieg gegen die Ungläubigen zu führen. Utaibis Traum inspiriert und motiviert die Gruppe; sie beginnt mit konkreten Vorbereitungen für die Besetzung der Großen Moschee: Waffen werden beschafft und Vorräte eingekauft.“ ( ebd.)

Zu den Zielen der Besetzer gehört der „Sturz des saudischen Regimes, da es korrupt und gottlos sei. An seine Stelle müsse ein wahrer islamischer Staat treten. [...] Die Beziehungen zum Westen seien abubrechen, alle Ausländer des Landes zu verweisen. Die Frauen sollen aus dem öffentlichen Leben verbannt, Radio und Fernsehen verboten werden, ebenso alle Fotografie, überhaupt alle Bilder, das Fußballspiel, Musik, Zigaretten und Alkohol.“ ( ebd.)

Erst nach zwei Wochen gelingt es saudischen Truppen, die Aufständischen in der Großen Moschee endgültig zu besiegen. Der zum Mahdi ernannte al-Qahtani kommt, ebenso wie über dreihundert weitere Menschen auf beiden Seiten, bei den Kämpfen um, al-Utaibi und 170 weitere Überlebende werden gefangen genommen. 64 von ihnen, darunter al-Utaibi, werden im Januar 1980 enthauptet. „Um ihre Allianz mit den Religionsgelehrten zu festigen, verschärfen die Al Saud zahlreiche

Gesetze: Die Rechte von Frauen werden eingeschränkt [...], alle Videotheken schließen; Ausländern wird jede Form nichtislamischer Religionsausübung verboten. Auf diese Weise löst der Anschlag auf die Große Moschee auch eine forcierte Wahhabisierung Saudi-Arabiens aus. Ideologisch fällt das Wüstenkönigreich zurück ins 18. Jahrhundert" (ebd.). Saudi-Arabien verstärkt „seine Missionstätigkeit und exportiert seine rigide Islam-Interpretation in alle Welt. Das radikale Gedankengut begeistert fortan Tausende junger Muslime für den Dschihad.“ (ebd.) Dabei „unterscheidet sich die Ideologie der Aufständischen, mit Ausnahme der Mahdi-Lehre, nur geringfügig von der wahhabitischen Staatsdoktrin“ (ebd.).

Kant zufolge „gibt es keine erhabene Stelle im Gesetzbuche der Juden, als das Gebot: Du sollst dir kein Bildnis machen“ (1790, S. 365). Grund des Bilderverbot der Thora ist die Nichtdarstellbarkeit Gottes; das Verbot will Götzendienst verhindern. In diesem Sinne wird es vom Islam übernommen. Über Mohammed wird berichtet, er selbst habe Götzenbilder in Mekka zerstört. Viele radikalislamische Bewegungen der Gegenwart verallgemeinern das Verbot von Idolen zu einem Angriff auf Bilder überhaupt. So wurden unter der Taliban-Herrschaft in Afghanistan zwei monumentale Buddha-Statuen gesprengt. Die Sprengmeister des sogenannten 'Islamischen Staates' tun sich seit 2014 in Palmyra und andernorts als Zerstörer von kulturellen Überbleibseln früherer Kulturen, nicht zuletzt auch von christlichen Klöstern und Kirchen, hervor. Kant dagegen signalisiert mit seiner Bezeichnung des Bilderverbots als erhaben, dass es Menschen nicht ansteht, ihre Bilder von Gott mit dem Göttlichen selbst zu verwechseln, obwohl gerade dies fortwährend geschieht, nicht zuletzt durch Bilderstürmer.

In messianisch inspirierten Bewegungen findet sich häufig eine extreme Feindschaft gegen religiöse Bildwerke. Die Anhänger von Karlstadt und Müntzer entfernten religiöse Bilder aus den Kirchen; die Täufer in Münster zerschlugen im Jahre 1534 Altäre und Skulpturen im Münsteraner Dom und in weiteren Kirchen und Klöstern (vgl. Klötzer 2000b, S. 107; van Dülmen 1974, S. 68). Die Bilder, als bloße Scheinwirklichkeit des Heiligen und Göttlichen, sollten der Vernichtung anheimfallen; die für die nahe Zukunft prophezeite scheinlose Wahrheit der Messiaherrschaft würde sie überflüssig machen.

## **IV Paradiesessehnsucht in der Motivation von Mohammed Atta**

*„Das wunderbare Sehnen dem Abgrund zu“* (Stimme des Volks (1799) , Hölderlin 1985, S. 211.)

Endzeitliche Katastrophen und ein endzeitliches Gericht werden in mehreren Suren des Korans angekündigt (vgl. Eliade 1993, S. 314 f.): „Wenn die Sonne zusammengefaltet wird / Und wenn die Sterne die Farbe des Staubes haben / Und wenn die Berge vergehen [...] Und wenn das Himmelszelt enthüllt wird / Und wenn die Hölle angezündet wird“ [...] (Sure 81; 1-3, 11-12). Derartige Katastrophen sind Zeichen des Endes, zugleich aber Hinweise auf den schließlichen universalen Sieg

des Islams. „Gewiss sind die Rechtschaffenen glücklich. Und die Bösen sind wahrlich im lodernden Feuer – Am Tag des Gerichts werden sie dort einkehren“ (Sure 82; 13-15).

Mit der Auswanderung von Mekka nach Medina (der Tradition nach 622) „beginnt die Ära der medizinischen Verse und damit der Wandel der vormals friedlichen Person Mohammeds, die ihre Mission als Einladung an die Menschen gesehen hatte, den richtigen Weg zu erkennen und ihm auf diesem Weg zu folgen. Er versteht sich als Messias, als der Auserwählte“ (Langroudi 2016, S. 35) „Darum lasset diejenigen auf Allahs Weg kämpfen, die das Leben dieser Welt für das Jenseits verkaufen. Und wer auf Allahs Weg kämpft, sei er getötet oder siegreich, ihm werden Wir eine große Belohnung geben.[...] Diejenigen, die gläubig sind, kämpfen auf Allahs Weg, und diejenigen, die ungläubig sind, kämpfen auf dem Weg des Teufels. Darum kämpfet gegen die Freunde des Teufels; gewiss ist das Ringen des Teufels immer schwach.“ (Sure 4; 74, 76)

Für die Attentäter des 11. 9. 2001 um Mohammed Atta gab es eine scheinbar logisch aufgebaute, jedenfalls hochwirksame Schulung in zwölf Schritten: „Der erste Schritt war die Entwicklung einer extremen religiösen und politischen Überzeugung, der zweite die Verstärkung des Feindbilds, die Definition des Westens als böses Gebilde. Der dritte Schritt war die Beschreibung der Gegenwart als Kriegszustand. Die Selbsttötung, die der Koran verbietet, wurde so, Schritt vier, zur militärischen Verteidigung deklariert.“ (Brinkbäumer u.a. 2001, S. 54) „Der fünfte Schritt in der theoretischen Schulung der Selbstmordattentäter war die Beschreibung der Tat als Ehre, als von Allah vorherbestimmt. Daraus folgt, Schritt sechs, dass die Mörder Auserwählte waren und dass der Massenmord, Schritt sieben, die einzige wirkungsvolle Aktion gegen den übermächtigen Feind sein würde. Zweifel? Der achte Schritt, von den geistigen Führern des Kommandounternehmens immer wieder ganz besonders hervorgehoben, war, dass die Täter lernten, dass sie als Märtyrer ohne jeden Zweifel ins Paradies einziehen würden; das war der individuelle Nutzen. Und der kollektive Nutzen, Schritt neun“: „Die Heldentat würde den Gegner da treffen, wo es wehtut; eine größere Symbolik könne es nicht geben.“ (ebd. 58)

„Spätestens 1999 hatten sie [der Kreis um Atta] sich religiös derart aufgeputscht, dass ihnen der 'Heilige Krieg' gegen die Ungläubigen wie eine Pflicht erschien. [...] „Der zehnte Schritt in der psychologischen Schulung der Mörder war die Dehumanisierung der Opfer.“ (ebd., S: 60 u. 62) „In Jarrahs [einer der Täter] Aufzeichnungen, die nach dem 11. September gefunden wurden, steht: 'Ich bin zu euch gekommen mit Männern, die den Tod lieben, genauso wie ihr das Leben liebt. Aber die Ungläubigen, die werden getötet.'" (ebd., S. 62) Die Ungläubigen sind eigentlich gar keine vollwertigen Menschen. Ihre Existenz missfällt Allah. Es ist ein Verdienst, sie in dessen Namen zu töten.

Der „elfte Schritt in der psychologischen Schulung der Terroristen ist die Formation der Zelle, der Kleingruppe. Gruppendruck entsteht, Gruppenkontrolle, Gruppensolidarität. Der zwölfte Schritt ist die Wiederholung alles Gelernten.“ (ebd., S. 70) „Die Klammer [für ein „europaweites Netz“ islamistischen Terrors] ist nicht die Ideologie oder der Islam; die Klammer ist religiöser Wahn, verbunden mit dem Hass auf Amerika und Israel.“ (ebd., S. 70)

Der Selbstmordattentäter könne inmitten einer kriegerischen Gemeinschaft Gleichgesinnter die psychosozialen Veranlassungen seiner Wut verdrängen, meint der Sozialpsychologe Arno Plack: „Dann bleibt ihm als bewusstes Tatmotiv nur noch die ideologische oder religiöse Idee, mit deren Bekundung rein spirituelle Ursachen roher Gewalt vorgetäuscht werden.“ (Plack 2002, S. 61) „In

der eigenen Person tötet er fiktiv zugleich die ganze Menschheit, so wie sie in seinem Kopf sich darstellt." (ebd., S. 62)

Mohammed Atta und seine Mittäter wollten mit ihren Suizid-Attentaten die wichtigsten Symbole des verhassten US-Systems zerstören. Sie spekulierten darauf, dass sie mit ihrer besonderen 'Heilstat', durch die sie unbeteiligte Menschen (mehrheitlich, aber nicht ausschließlich in ihrem Sinn 'Ungläubige') mit in ihren Tod rissen, nicht nur absolute Macht über andere ausüben konnten, sondern sich dadurch zusätzlich einen bevorzugten Einlass ins Paradies verdienten. Atta jedenfalls war sich sicher, dass Allah ihn gleich nach seinem Märtyrer-Tod zu sich ins Paradies holen werde. „Der Himmel lächelt, mein junger Sohn, denn du marschierst zum Himmel“, so stand es in seinem Leitfaden (Brinkbäumer u. a. 2001, S. 70) „Den Attentätern des 11. 9. 2001 um Mohammed Atta schreiben Psychologen einen 'isolierten religiös-ideologischen Wahn' zu, ein verzerrtes, meist indoktriniertes Wirklichkeitsbild.“ (ebd., S. 54) Hegel sprach vom „Wahnsinn des Eigendünkels“: „Das Herzklopfen für das Wohl der Menschheit geht darum über in das Toben des verrückten Eigendünkels“ (1807, S. 249).

## V Der heilige Suizid – Zur IS-Ideologie

*„Ihr müsst nach Syrien gehen, meine lieben Geschwister!  
[...] Es ist die Erde, auf der al Mahdi [der Erlöser] stehen  
wird, wenn die großen Kriege des Endes der Zeit beginnen  
werden.“ (Abu Abdullah 2013, zit. nach Dahmer 2015a, S.  
6)*

In den meisten Staaten des euphemistisch so genannten 'Arabischen Frühlings' von 2011/12 ist die politische Lage im Frühsommer 2016 auf einem schlechteren Stand als fünf Jahre zuvor, die Menschenrechte werden eher noch weniger respektiert als damals. In Libyen herrscht Bürgerkrieg, in Ägypten hat sich das Militär wieder an die Macht geputscht, der syrische Bürgerkrieg mit seinen vielen Fronten dauert schon seit Jahren an, im Jemen gibt es – ähnlich wie in Syrien – keine allgemein anerkannte Staatsgewalt mehr und Staaten wie Saudi-Arabien mischen sich zunehmend in die Streitigkeiten ein. Islamistischen Fanatikern, darunter auch endzeitlich denkenden Wirtköpfen, scheinen sich allerorten neue Handlungsspielräume zu eröffnen.

Der salafistische Prediger Abu Abdullah (Brahim Belkaid) rief auf einer Benefiz-Veranstaltung des Hamburger Vereins 'Helfen in Not' am 21. 4. 2013 zur engagierten Unterstützung des Djihads in Syrien unter vollem Einsatz der eigenen Person auf; Syrien sei das Land des Endkampfes: „Dieser Kampf [...] ist die Vorbereitung für das Ende der Zeit, für den [Tag der Wiederauferstehung], für die Vorbereitung der [großen Schlachten vor dem Jüngsten Tag], der großen Kämpfe zwischen dem Islam und dem Rest der Welt. [...] An diesem Ort, in Damaskus, wird al-Mahdi stehen [...], über den der Prophet berichtete: 'Und wenn auch nur ein Tag übrig bleiben wird [...], so wird Allah einen Mann schicken, der die Erde füllen wird mit Gerechtigkeit, genauso wie sie zuvor gefüllt war mit

Ungerechtigkeit.' [...] Deshalb, liebe Geschwister, es ist kein Spaß, was dort stattfindet. Es ist kein Krieg wie ein anderer Krieg in Libyen oder in Tunesien, es ist keine Revolution wie eine andere. Es sind die Vorbereitungen auf den Islam oder gegen den Islam." (Quelle: Said 2014, S. 147; hier zit. nach 2015a, S. 6) Beachtenswert ist die Intimität des Tons. Die potenziellen Mörder werden als die „lieben Geschwister“ des Predigers angesprochen. Steven Hassan (2002, S.67), spricht von der „mentalenden Programmierung“ der Selbstmordattentäter: „Das Opfer betrachtet die Manipulatoren als seine Freunde, Mentoren oder Lehrer.“

„Man schätzt, dass einige Tausend Europäer und Amerikaner als 'Freiwillige' über die Türkei nach Syrien 'ausgereist' sind, um sich den Djiha-Kämpfern als Helfer und Söldner anzudienen." (Dahmer 2015a, S. 2) Die Djihaisten „wollen heraus aus ihrem Leben zwischen zwei Kulturen, in deren keiner sie sich recht zuhause fühlen." (ebd., S. 4) Der Djihaist ist „plötzlich Herr über Leben und Tod 'aller' für 'ungläubig' erklärten, gleichgültig, ob sie sich selbst für Christen, Juden oder Muslime halten. Die Welt ist voll von Ketzern, die vom wahren Glauben abgefallen sind, und von Götzendiebnern, die Nation und Demokratie huldigen, sie ist also voll von Feinden und potentiellen Opfern. Als Vorkämpfer eines künftigen Gottesstaats, als Berserker im Heiligen Krieg sind ihm die Sünden seines vorherigen Lebens in den gottlosen Ländern erlassen, bleibt ihm selbst im Jenseits die Höllenstrafe erspart. Dafür scheint kein Preis zu hoch." (ebd., S. 4) Es falle heute „frommen Fanatikern leicht, das Vakuum zu füllen, das die antidespotischen arabischen Aufstände und die imperialistischen Interventionen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte hinterlassen haben." (ebd., S. 4)

„Dem weltweiten regressiven Trend, Sinn [...] in der Heilsgeschichte und in der Vorbereitung auf das erhoffte eigentliche Leben in einem imaginierten Jenseits“ zu suchen, „werden die Ideologen des Kalifats gerecht, die sich und ihre Gefolgschaft in einem apokalyptischen Endkampf wähen, der den Schrecken unserer Endzeit ein Ende macht und nach Verdammung aller Ungläubigen zur Etablierung eines Gottesstaats führt, in dem die Gerechten mit dem wiedergekehrten Messias tausend Jahre lang ein paradiesisches Leben führen werden.“ (ebd., S. 5) Was die 'politische Psychologie' der 'westlichen' IS-Kämpfer betrifft, so betont Dahmer: Verlockend sei gerade für frustrierte, aus dem Westen angereiste Djihaisten „die Verheißung, dass die Letzten aus den Banlieues die Ersten im Kalifat sein werden, dass nicht nur die Märtyrer ins Elysium eingehen, sondern auch die überlebenden Gotteskrieger schon im irdischen Paradies des Kalifats herrlich und in Freuden leben können.“(Dahmer 2015 b, S.8) Ein Hoffnungsschimmer liege darin, dass die „Untergangspropheten“ des 'Kalifats' „die Mehrheit der Muslime gegen sich haben, die keineswegs von der ihnen mit Terror und Massakern aufgenötigten Lebensführung begeistert sind, die im 'Kalifat' für sie vorgesehen ist.“ (ebd., S. 9)

Ghiath Bilal gibt einen Überblick über aktuelle Strömungen und Konflikte im dschihadistischen Salafismus in Syrien. Von dessen Vertretern wird zum Zweck der Errichtung eines radikal-islamischen Staates der Dschihad gefordert als „Krieg gegen den Westen sowie gegen Ungläubige.“ (Bilal 2016) Die dschihadistische Ideologie ist u. a. geprägt durch Elemente des wahhabitischen Salafismus saudi-arabischer Prägung, dem auch Osama bin Laden entstammt (vgl. ebd.).

Personen und Gruppen, die später im sogenannten 'Islamischen Staat' (IS) aktiv wurden, werden um 2004 von der syrischen Regierung gefördert, um im Irak Anschläge gegen die Besatzer und die US-gestützte Regierung zu verüben. Die Geister, die die Assad-Diktatur ruft, wird sie danach nicht mehr los. Im Irak entsteht die Organisation 'Islamischer Staat im Irak und in Syrien' (ISIS), deren Führung im Juni 2014 das 'Islamische Kalifat' ausruft. Der 'Islamische Staat' (IS) ist die aktuelle

Organisation dieses kompromisslosen dschihadistischen-Salafismus, gekennzeichnet durch politischen Nihilismus, Verachtung aller Nicht-Salafisten, Dehumanisierung der Gegner und potenziell mörderisches Schwarz-Weiß- und Freund-Feind-Denken (vgl. ebd.).

Der Dschihad-Salafismus verfolge „das Ziel, Menschen den Islam mit Waffengewalt aufzuzwingen.“ (ebd.) Neben den 'Brüdern im Geiste' gibt es für die Anhänger nur noch: [1.] „die muslimische Allgemeinheit, die der Macht dieses islamischen Staates unterworfen werden“ soll; [2.] „die Abtrünnigen, Muslime, die sich ihm in den Weg stellen“; [3.] „die Ungläubigen. Dies ist der Rest der Menschheit, also die Nichtmuslime.“ (ebd.) Das „Überlegenheitsgefühl [der IS-Kämpfer], gepaart mit der buchstabengetreuen, starren Interpretation von Koran und Hadithen, produzierte eine gnadenlose Gruppierung von Menschen“ (ebd.). Die Gegner gelten „als Nicht-Menschen. Ihnen wird die Gattungszugehörigkeit abgesprochen, sie sind ungleichwertig, Kreaturen, etwas Böses, das sich den religiösen Regeln und Gesetzen zu unterwerfen hat. Die Beispiele hierzu sind zahlreich und vielfältig: Das Köpfen von Geiseln, Massaker an unterworfenen Stämmen [...] oder die Versklavung von jesidischen Frauen.“ [...] „Der IS und die Nusra-Front teilen dasselbe Narrativ. Sie [...] glauben an den Jihad als einzigen Weg, um einen islamischen Staat zu errichten, in dem ihre Vorstellung von Gottes Gesetzen gelten soll.“ (Bilal, ebd.) Man kann die Vermutung wagen, dass auf derartiger Kompromisslosigkeit aufgebaute politische Gebilde zwar viele orientierungslose, faszinations- und opferbereite jugendliche Muslime anziehen können, aber ebenso wenig wie das alle Brücken hinter sich abbrechende Reich der Münsteraner Täufer auf Dauer gestellt sein können.

## VI Paranoia und Politik

*„Wir sahen, was wir glauben wollten, aber wir irrten uns.  
Unsere Denkmuster führten dazu, mit unglaublichen Kosten.“ (Robert S. McNamara)*

Gefährlich sind besonders solche Aktivisten, die ihren Eingang ins Paradies, den Anbruch der Endzeit oder den Ausbruch eines zerstörerischen Krieges durch eigenes Handeln extrem zu beschleunigen suchen, wie Mohammed Atta oder Asahara, der Anführer der Aum-Sekte in Japan. Beide haben zum Mittel der bewussten Inszenierung von Massenmord gegriffen, der die Initialzündung für die von ihnen gewünschten konflikthafter oder kriegerischen Entwicklungen sein sollte. Hans Magnus Enzensberger hat schon zehn Jahre vor dem Anschlag auf das World Trade Center Paranoia als „kollektive Struktur“ im Denken von Terroristen vermutet (Enzensberger 1991, S. 247).

Die Kompromissunfähigkeit der Beteiligten bei vielen religiös begründeten Ansprüchen und Erwartungen macht Verhandlungen schwierig. Konkurrierende Religionen erkennen keine Instanz über sich an, die die Wahrheitsansprüche ihrer Lehren einschränken würde. Ihre Heilsversprechungen und eschatologischen Verheißungen sind nicht falsifizierbar. Den Gläubigen erscheinen sie vielfach aus Traditionsgründen schlicht als unbezweifelbar wahr. Was skeptische Stimmen für frei erfunden oder für Wunschdenken halten, kann für den unkritischen homo religiosus gerade der Kern seines

religiösen Glaubens (bzw., wie er gern meint, „Wissens“) sein. Kants kritische Überlegungen zu einer grundlegenden Unterscheidung von Glauben und Wissen (1786, S. 33 bzw. B XXX) und zu einer „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ (1793) werden von Anhängern eines fundamentalistischen Islams bzw. Christentums in der Regel ignoriert. Dabei wären sie heute so aktuell wie vor 220 Jahren.

Karl Kraus hat 1933 vor der „letzt-endlichen Gleichschaltung von Untergang und Aufbruch“ gewarnt und in seiner Polemik gegen die „Gehirnpest“ der Nationalsozialisten davon gesprochen, dass für sie „das menschliche Paradies gleich hinter der Hölle des Nebenmenschen anfängt“, mit dem „chiliastischen Traum entfesselter Millenarier: Gleichzeitigkeit von Elektrotechnik und Mythos, Atomzertrümmerung und Scheiterhaufen“ (1933/1967, S. 19 f.). Die Anfälligkeit für chiliastische Träume und Phantasien eines angeblich heilbringenden Untergangs hat bis heute weltweit eher noch zugenommen.

## Literatur

Bilal, Ghiath (2016): Die Spaltung des Jihad-Salafismus in Syrien. Online im Internet unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/223465/die-spaltung-des-jihad-salafismus-in-syrien> (Zugriff am 21.4.2016)

Brinkbäumer, Klaus; Cziesche, Dominik; Mascolo, Georg; Meyer, Cordula; Ulrich, Andreas (2001): Die Krieger aus Pearl Harburg. In: Der Spiegel Nr. 48/2001, S. 40-70.

Dahlheim, Werner (2013): Die Welt zur Zeit Jesu. München: C. H. Beck.

Dahmer, Helmut (2015a): Die Attraktion des 'Kalifats'. In: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft (Online im Internet: [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de)).

Dahmer, Helmut (2015b): Zur politischen Psychologie der "Djihadisten" aus westlichen Ländern. In: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft (Online im Internet: [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de)).

Der Heilige Koran (2013). Arabischer Text mit Deutscher Übersetzung und Kommentar von Maulana Muhammad Ali, übersetzt aus dem Englischen von Peter Willmer. Dublin (Ohio) 2013.

Durant, Will (o. J.): Kulturgeschichte der Menschheit, Bd. XVIII: Die Reformation II: Die religiöse Revolution. Deutsch von Eduard Thorsch, Lausanne: Editions rencontre.

Eliade, M. (1993). Geschichte der religiösen Ideen, Bd. 4: Quellentexte. Übersetzt und hrsg. von G. Lanczkowski. Freiburg – Basel – Wien: Herder.

Enzensberger, Hans Magnus (1991): *Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreungen*. Frankfurt: Suhrkamp.

Gray, John (2009): *Politik der Apokalypse. Wie Religion die Welt in die Krise stürzt*. Übersetzt von Christoph Trunk. Stuttgart: Klett-Cotta.

Gresing, Annette D. (1999): Katalog-Kommentar zu Hille Feicken. In: Stadtmuseum Münster (Hrsg.): *Das Königreich der Täufer. Reformation und Herrschaft der Täufer in Münster*. Münster, Bd. 1, S. 158 f.

Grüter, Thomas (2011): *Faszination Apokalypse. Mythen und Theorien vom Untergang der Welt*. Frankfurt am Main: Scherz /S. Fischer.

Haas, Alois M. (1999): Religions- und kulturgeschichtliche Bemerkungen zum Weltuntergangsthema. In: Ernst Halter / Martin Müller (Hrsg.): *Der Weltuntergang. Mit einem Lesebuch. Katalog zur Ausstellung „Weltuntergang und Prinzip Hoffnung“ vom 27.8. - 7.11.1999 im Kunsthaus Zürich*. Zürich: Offizin Zürich Verlags-AG und Kunsthaus Zürich, S. 17-30.

Halter, Ernst (1999): *Aussichten – Einsichten*. In: Ernst Halter / Martin Müller (Hrsg.): *Der Weltuntergang. Mit einem Lesebuch. Katalog zur Ausstellung „Weltuntergang und Prinzip Hoffnung“ vom 27.8. - 7.11.1999 im Kunsthaus Zürich*. Zürich: Offizin Zürich Verlags-AG und Kunsthaus Zürich, S. 9-16.

Hassan, Steven (2002): „Die letzte Schlacht von Harmageddon herbeiführen“. Für den Sektenforscher Steven Hassan sind Selbstmordattentäter Opfer mentaler Programmierung. In: *Psychologie heute*, Feb. 2002, S. 67 f.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1807): *Phänomenologie des Geistes*. Neu hrsg. von Hans Friedrich Wessels und Heinrich Claimont. Mit einer Einleitung von Wolfgang Bonsiepen, Hamburg: Meiner 1988.

Hölderlin, Friedrich (1985): *Sämtliche Werke. Kritische Textausgabe*. Hrsg. von D. E:Sattler, Bd. 4: *Oden I*. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand.

Hölscher, Lucian (2012): Interview, geführt von Daniel Lenski. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 5.11.2012, Nr. 255, S: 2.

Huntington, Samuel P.: *Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. Übersetzt von Holger Fliessbach. München – Wien: Europaverlag.

Kant, Immanuel (1786): *Kritik der reinen Vernunft* (2. Auflage). Werke in zehn Bänden. Hrsg. von W. Weischedel, Darmstadt 1968, Bd. 3 und 4.

Kant, Immanuel (1790): *Kritik der Urteilskraft*. Werke in zehn Bänden. Hrsg. von W. Weischedel, Darmstadt 1968, Bd. 8.

Kant, Immanuel (1793): *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Werke in zehn Bänden. Hrsg. von W. Weischedel, Darmstadt 1968, Bd. 7, S. 645-879.



Klötzer, Ralf (2000a): Reformation in Münster. In: Stadtmuseum Münster (Hrsg.): Das Königreich der Täufer. Reformation und Herrschaft der Täufer in Münster. Münster, Bd. 1, S. 64-75.

Klötzer, Ralf (2000b): Herrschaft der Täufer. In: Stadtmuseum Münster (Hrsg.) (2000): Das Königreich der Täufer. Reformation und Herrschaft der Täufer in Münster. Münster, Bd. 1, S. 104-131.

Kraus, Karl (1933/1967). Die Dritte Walpurgisnacht. Frankfurt am Main: Kösel.

Langroudi, Armin (2016): Islam, der verflossene Friede. In: Tumult. Vierteljahresschrift für Konsensstörung, hrsg. von Frank Böckelmann. Frühjahr 2016, S. 33-38.

Lessing, Theodor (1919/1983): Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen. Mit einem Nachwort von Rita Bischof, München: Matthes & Seitz 1983.

Lifton, J. L. (2000). Terror für die Unsterblichkeit. Erlösungssekten proben den Weltuntergang. Aus dem Amerikanischen von U. Rennert und U. Gräfe. München – Wien: Carl Hanser.

Mann, Thomas (1967): Joseph und seine Brüder. Werke in zwölf Bänden, Frankfurt am Main: S. Fischer.

McNamara, Robert S. (2004): Interview, zit. nach Th. Assheuer: Kalter Krieger. In: Die Zeit Nr. 40 vom 23. 9. 2004, S. 60.

Moltmann, Jürgen: Die Endzeit hat begonnen. Warum viele Amerikaner die Bibel als verschlüsselten Fahrplan der Weltgeschichte lesen. In: Die Zeit Nr. 51 vom 12. 12. 2002, S. 42.

Peil, Florian (2006): Es begann in Mekka. Im November 1979 überfielen religiöse Eiferer die Große Moschee – ein Anschlag, der zum Auftakt des weltweiten islamistischen Terrors werden sollte. In: Die Zeit, Nr. 7 vom 9. 2. 2006, S. 90.

Plack, Arno (2002): Die Psyche der Selbstmordattentäter. In: Psychologie heute, Feb. 2002, S. 60-65.

Ratzinger, Joseph (Benedikt XVI.) (2007): Eschatologie – Tod und ewiges Leben, Regensburg: Friedrich Pustet.

Riesebrodt, Martin (2007): Cultus und Heilsversprechen. Eine Theorie der Religionen. München: C. H. Beck.

Said, Behnam T. (2014): Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Quaida und die deutschen Brigaden. München: C. H. Beck.

Schilling, Heinz (2012): Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs. München: C. H. Beck.

Schilling, Heinz (1998): Die Konfessionalisierung Europas. Ihre Ursachen und die Folgen für Kirche, Staat, Gesellschaft und Kultur. In: Klaus Bußmann / Heinz Schilling (Hrsg.): 1648: Krieg und Frieden in Europa. Katalog zur 26. Europaratsausstellung, Bd. 1, Münster, S. 219-228.

Schimandl, Kerstin (2012): "Les fins du monde / Weltuntergänge". Und sie dreht sich doch, Mainz: Verlag Hermann Schmidt.

Trimondi, Victor und Victoria: Krieg der Religionen. Politik, Glaube und Terror im Zeichen der Apokalypse. München: Wilhelm Fink 2006.

van Dülmen, Richard (Hrsg.) (1974): Das Täuferreich zu Münster 1534-1535. Berichte und Dokumente. München: dtv.

Voltaire: Philosophisches Wörterbuch. In: Kritische und satirische Schriften, Darmstadt 1984.

